

## Soziale Netzwerke im Übergang aus der Heimerziehung

Interview mit Dr. Manuel Theile, November 2020



Dr. Manuel Theile forscht und lehrt an der Universität Siegen. Seine Forschungsschwerpunkte drehen sich rund um das Thema Heimerziehung. In seiner Dissertation hat er zum Thema «Soziale Netzwerke von Jugendlichen und jungen Volljährigen im Übergang aus der Heimerziehung» geforscht. So heisst auch das Buch, in welchem er seine Forschung vorstellt.

### Wie sind Sie auf das Thema «Care Leaver\*innen» gekommen?

Ich habe selbst einige Jahre in einer Verselbstständigungswohngruppe gearbeitet und hier miterlebt, welche Herausforderungen ein Übergang aus der Heimerziehung für die jungen Menschen mit sich bringen kann. In meiner Tätigkeit an der Universität Siegen habe ich u.a. verschiedene Themen der stationären Kinder- und Jugendhilfe untersucht und auch so bin ich immer wieder mit dem Thema in Berührung gekommen. In einer vorangegangenen Untersuchung zu «Sozialen Netzwerken im Lebenslauf von Jugendlichen in der Heimerziehung» wurde die Wichtigkeit von Sozialen Netzwerken unterstrichen. Ein Fokus wurde nun in diesem Projekt auf «Soziale Netzwerke von Jugendlichen im Übergang aus der Heimerziehung» gelegt. Care Leaver\*innen stehen – darauf weisen nationale als auch internationale Studien hin – in dem Übergang aus der stationären Erziehungshilfe neben Aufgaben und Herausforderungen, die alle Menschen zu bewältigen haben, vor zahlreichen, spezifischeren Herausforderungen, z.B. (ggf. frühzeitige) Beendigung der Hilfe, prekäre Lebenssituation, biografische Belastungen, usw. Hierbei können Soziale Netzwerke eine Ressource darstellen.

### Sie haben Soziale Netzwerke von Care Leaver\*innen während des Heimaufenthalts und nach Austritt in die Selbständigkeit untersucht: Zuerst mal zum Begriff «Soziale Netzwerke»: Was ist unter Sozialen Netzwerken zu verstehen?

Soziale Netzwerke im Sinne von Beziehungen spielen im Laufe eines jeden Lebens eine zentrale Rolle. Dies können wichtige Ansprechpersonen, Unterstützer\*innen, Begleiter\*innen, usw. im Laufe eines Lebens sein, z.B. Eltern, Geschwister, weitere Verwandte, Erzieher\*innen, Menschen aus der Schule, aus der Nachbarschaft, der Freundeskreis, der Partner, die Partnerin, die Arbeitskolleg\*innen, etc. Hierbei sind die Beziehungsqualitäten – also «Was macht die Beziehungen aus» – z.T. sehr unterschiedlich. Auch verändert sich ein Soziales Netzwerk im Laufe eines Lebens, Beziehungen kommen hinzu, fallen weg, halten ein Leben lang, usw. So werden z.B. oftmals im Jugendalter die Peerbeziehungen wichtiger. Zahlreiche Forschungen belegen auch positive Effekte einer Eingebundenheit in ein Soziales Netzwerk, beispielsweise Studien aus dem Bereich der Gesundheitsforschung oder auch aus der Resilienzforschung. Soziale Netzwerke können eine zentrale Ressource im Laufe eines Lebens darstellen, um z.B. kritische Lebensereignisse und Wendepunkte zu bewältigen. Um nicht nur einseitig auf Beziehungen zu schauen: Natürlich gibt es auch Beziehungen, die nicht förderlich, grenzüberschreitend und eine klare Belastung darstellen können.

### Wieso haben Sie den Schwerpunkt Ihrer Forschung auf die Sozialen Netzwerke gelegt? Weshalb sind diese so wichtig für junge Menschen im Übergang ins Erwachsenenleben?

Kinder und Jugendliche in der Heimerziehung haben in ihrem Leben oftmals mitunter negative – ggf. traumatisierende – Beziehungserfahrungen gemacht. Die Beziehungen sind z.T. sehr stark belastet und von Diskontinuitäten geprägt, z. B. durch Trennung der Eltern, Gewalterfahrungen, Kindeswohlgefährdungen, psychische Erkrankungen, Trennung von Geschwistern, Flucht, Umzüge und Schulwechsel, usw. Nicht selten erleben Kinder und Jugendliche, die in Formen der Heimerziehung aufwachsen, mehrere Umzüge und/oder auch Schulwechsel. Dann kann es umso schwieriger sein, z.B. langanhaltende Freundschaften aufzubauen und zu pflegen. Der Aufbau und der Erhalt von Sozialen Netzwerken ist zudem eine zentrale Entwicklungsaufgabe im Jugendalter. Besonders bei einem Übergang aus der Heimerziehung, der mit einigen Herausforderungen und Veränderungen einhergehen kann, sind Soziale Netzwerke wichtig. «Wen habe ich denn dann noch?» kann eine mitunter angstbesetzte Frage sein, die sich junge Menschen u.a. stellen können. Auch wenn in den letzten Jahren vermehrt ein Blick auf Care Leaver\*innen in der Forschung gelegt wurde, standen Soziale Netzwerke im Übergang kaum bis gar nicht explizit im Mittelpunkt von Forschungen. Es ist daher insgesamt wichtig, sich die Phase des Leaving Care in Wissenschaft, Praxis und Politik weiter anzuschauen.

### Welches sind Ihre wichtigsten Erkenntnisse in Bezug auf die Sozialen Netzwerke?

Es wird besonders die Bedeutung von Sozialen Netzwerken und von Netzwerkarbeit im Gesamten in den Interviews mit den jungen Menschen deutlich. Gibt es wenige oder keine unterstützenden Netzwerke droht eine soziale Isolation und Exklusion und der damit verbundenen Folgen. Die Angst vor dem Alleinsein stellte bei den befragten Jugendlichen eine enorme Belastung im Übergang aus der Heimerziehung dar. Die Sozialen Netzwerke habe sich im Übergang aus der Heimerziehung z.T. deutlich verändert. In der Untersuchung wurde ein Augenmerk auf die Bereiche Familie, Freunde, Schule/Beruf und professionelle Helfer\*innen gelegt und diese explizit untersucht. Die Sozialen Netzwerke und Beziehungen unterscheiden sich in ihrer Struktur, Qualität, Funktion und Normen. Insgesamt waren die untersuchten Netzwerke recht klein und mitunter recht instabil.

### Neben dem Fokus auf die Sozialen Netzwerke haben Sie Probleme und Ressourcen im Übergang fokussiert. Welches sind hier die wesentlichsten Ergebnisse?

Die Sozialen Netzwerke müssen insgesamt in das Erleben des Übergangs eingeordnet werden; es macht Sinn, diese im Kontext der Belastungs-Ressourcen-Balance nach Klaus Wolf und in Interdependenzen zu sehen. Die Belastungen und Ressourcen im Übergang werden in den Interviews mit den jungen Menschen deutlich und sind z.T. sehr vielfältig. Das sind – um nur einige wenige zu nennen – zum Beispiel frühzeitige Hilfebeendigungen, Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche und bei bürokratischen Angelegenheiten, Geldsorgen, aber auch z.B. die erwähnte Angst vor dem Alleinsein bis hin zu psychischen Belastungen.

### Wie sind Sie in Ihrer Forschung vorgegangen?

In der Untersuchung war es wichtig, die Sichtweise und Wahrnehmung der jungen Menschen in den Blick zu nehmen. Es wurden mit sechs jungen Menschen kurz vor und etwa sechs bis acht Monate nach ihrem Auszug aus der Heimerziehung ausführliche Interviews geführt. Die Treffen dauerten jeweils mehrere Stunden. Bei den ersten Treffen wurde ein narratives Interview geführt, ein Zeitstrahl über die Lebensgeschichte sowie eine Netzwerkkarte – aufgeteilt in die Sektoren ‚Familie‘, ‚Freunde‘, ‚Schule/Beruf‘ und ‚professionelle Helfer\*innen‘ – erstellt. Bei den zweiten Treffen wurde ein narratives Interview zum Erleben des Übergangs geführt sowie eine weitere Netzwerkkarte angefertigt. So konnten Veränderungen in den Sozialen Netzwerken prozesshaft und eingebettet in die Lebensgeschichte sowie in das Erleben des Übergangs herausgearbeitet werden.

Sie haben Care Leaver\*innen interviewt: Welches waren, neben den Punkten, die die Sozialen Netzwerke betreffen, Ihre eindrücklichsten Erinnerungen aus den Interviews?

Die eindrücklichsten Erinnerungen sind die Treffen und einige Begegnungen mit den jungen Menschen selbst: Junge Menschen, die sich trotz widriger Umstände so positiv entwickelt haben und, die sich Zeit für mich – einem Fremden – genommen haben. Da gab es Schicksalsschläge, nicht so gute Zeiten und belastende Situationen, aber auch positive Ereignisse und Lebensphasen, die in Erinnerung bleiben werden.

Wenn Sie an die Praxis denken:

Worauf sollte die Praxis während des Aufenthalts der Kinder und Jugendlichen in einem Heim oder einer Wohngruppe achten?

Worauf sollte bei Unterstützungen von Care Leaver\*innen nach deren Auszug geachtet werden?

Eine ganzheitliche Netzwerkarbeit muss ein fester Bestandteil in der Hilfeplanung und konzeptionell verankert sein. Familie, Freund\*innen, Menschen aus dem Bereich Schule/Beruf, Professionelle Helfer\*innen müssen in den Blick genommen werden – eben ein ganzheitlicher, sozialpädagogischer Blick. Eine Netzwerkkarte kann z.B. zu Beginn einer Hilfe mit Kindern und Jugendlichen erstellt werden und so eine gute Ergänzung etwa zu einem Genogramm darstellen. Welche wichtigen Schulfreund\*innen oder auch Freund\*innen aus der bisherigen Nachbarschaft können bei einem Umzug in eine Wohngruppe erhalten bleiben? In der Untersuchung wird auch – wie in anderen Studien – die Bedeutung von Familienarbeit unterstrichen, d.h. zum einen die Arbeit im und mit dem familiären System selbst – auch im Hinblick auf die Zeit nach dem Auszug – und zum anderen in Sinne einer ganzheitlichen Biographiearbeit die Einordnung der Familiengeschichte in die Lebensgeschichte. Auch z.B. die Frage «Wie erfolgt eine Ablösung von jungen Menschen von wichtigen Bezugspersonen in der Heimerziehung (und muss eigentlich immer sofort mit Auszug eine Ablösung (ggf. ein Abbruch) erfolgen)?» muss in der Praxis beantwortet werden.

Dies sind nur einige, wenige Ansatzpunkte, die ich im Rahmen eines Interviews skizzieren kann. Ziel im Hinblick auf Soziale Netzwerke muss sein, dass Kinder und Jugendliche ein tragfähiges, auch über die Zeit der Heimerziehung hinaus möglichst stabiles Soziales Netzwerk haben.

Und wie geht es bei Ihnen weiter in der Forschung mit Care Leaver\*innen in Bezug auf Leaving Care? Sind da schon weitere Projekte geplant oder in der Umsetzung?

Die Phase des Leaving Care ist – wie deutlich wurde – eine sehr besondere Lebensphase und diese möchte ich u.a. auch in Zukunft, etwa im Rahmen von Forschungsprojekten, Weiterbildungen, Fachtagungen, u.ä. bearbeiten und weiter in den Blick nehmen.

Vielen Dank, Herr Theile, dass Sie sich Zeit genommen haben, unsere Fragen zu Ihrer Forschung zu beantworten.

Für das KLC: Marie-Thérèse Hofer